

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Bannerstraße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungswesen, zu richten

13. Dezember 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 25

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

HZ 1

Aufbau der Wehrmacht und Wirtschaft

Daß die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht auch weitgehende wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen werde, ist wohl jedem von uns klar geworden. Da die Auswirkungen auf die Wirtschaft gerade jetzt von immer größerer Bedeutung werden, dürfte es doppelt willkommen sein, aus berufener Feder darüber das wichtigste zu erfahren.

In der Zeitung der Wehrpflichtigen „Der Sturm“ in Berlin macht dazu Generaldirektor Dr.-Ing. Walter Borbet u. a. folgende Ausführungen:

„Seit dem Weltkriege haben trotz aller Abrüstungskonferenzen die

Rüstungsausgaben der Welt eine gewaltige Steigerung erfahren. Im Jahre 1934 wurde in allen Staaten für Wehrkosten ein erheblich höherer Prozentsatz des Volkseinkommens ausgegeben als vor dem Kriege; lediglich Deutschland stellte eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel dar. Während in den letzten Jahren beispielsweise in Frankreich, Rußland und Japan 8 bis 9 Prozent des Volkseinkommens auf die Rüstungsausgaben entfielen, betrug der Prozentsatz in Deutschland im Jahre 1934 nur 1,8 Prozent (1913: 4,4 Prozent). Die Rüstungsausgaben der Welt werden im laufenden Jahre etwa 30 Milliarden Mark betragen und damit ungefähr die dreifache Höhe des Jahres 1913 erreichen. Es wird eines gewissen Zeitraumes bedürfen, um in Zusammenarbeit von Wehrmacht und Wirtschaft den von den anderen Staaten in der Nachkriegszeit erreichten Vorsprung auszugleichen.

Unter den liberalistischen und pazifistischen Einflüssen des verfallenen Systems und auch in der Vorkriegszeit sind die Ausgaben für Wehrzwecke oft als eine unproduktive Belastung des Staatshaushalts zu brandmarken versucht worden. Tatsächlich gibt es vom Standpunkt des Staatsinteresses und des Volksganges aus keine anderen Ausgaben, die so lebenswichtig und im letzten und tiefsten Sinne so produktiv sind wie die für die Landesverteidigung gemachten Aufwendungen. Eine historische Tatsache mag das mit einem Beispiel belegen. 1914 fehlten bei der Entscheidung an der Marne gerade die Armeekorps, deren Aufstellung einige Jahre vorher von militärischen Autoritäten angefordert, aber von

einer schwächlichen Regierung mit Rücksicht auf eine widerstrebende Reichstagsmehrheit nicht durchgeführt war.

Das deutsche Volk hat die Zehne dieser falschen Sparsamkeit bitter bezahlen müssen. Wie verschwindend gering wären die rechtzeitigen Ausgaben für die Aufstellung einiger weiterer Armeekorps gewesen im Vergleich zu dem furchtbaren Uderlaß, den der verlorene Krieg für die Nation und damit für die Wirtschaft zur Folge hatte.

Der Neuaufbau der Wehrmacht bietet die Möglichkeit, Hunderttausenden deutscher Volksgenossen, deren Arbeitskraft bisher brach lag, wieder Arbeit und Brot zu beschaffen. Die Vermehrung der Garnisonen hat dem Wirtschaftsleben zahlreicher Orte ebenfalls neue starke Impulse gegeben.

Nicht mit Unrecht ist in den letzten Jahren bei der Frage nach den Ursachen der großen Arbeitslosigkeit oft darauf hingewiesen worden, daß das 800 000-Mann-Heer der Vorkriegszeit direkt oder indirekt einer etwa gleich großen Zahl von Arbeitern Beschäftigung gab.

In den letzten Wochen sind mit der Einberufung des ersten wehrpflichtigen Jahrgangs manche Arbeitskräfte aus der Wirtschaft herausgezogen. Da gleichzeitig eine größere Zahl von Soldaten und besonders von Männern des Arbeitsdienstes zur Entlassung kam, standen der Wirtschaft geeignete Kräfte für den Austausch in genügendem Ausmaße zur Verfügung: weiterer Ersatz war bei Rückgriff auf das Angebot des Arbeitsmarktes unschwer zu beschaffen. In spä-

teren Jahren wird die Zahl der einberufenen und entlassenen Wehrpflichtigen sich etwa die Waage halten, so daß der Ausgleich rein zahlenmäßig keinerlei Schwierigkeiten machen wird. Von der Wehrmacht sind besondere Fürsorgeoffiziere mit der Aufgabe betraut worden, für die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten im Wirtschaftsleben Sorge zu tragen. Es ist eine Ehrenpflicht der Wirtschaft, auch ihrerseits die zur Entlassung kommenden Dienstpflichtigen bei Einstellungen nach Möglichkeit bevorzugt zu berücksichtigen; das Wehrgefeß räumt ihnen ebenfalls bei dem Wiedereintritt in den bürgerlichen Beruf besondere Vorteile ein.

Zwischen der neu aufgebauten Wehrmacht und der Wirtschaft ist eine dauernde enge Verbindung notwendig, um die Vor-



Deutsche Zukunft

berreitungen der wirtschaftlichen Mobilmachung in jeder Weise sicherzustellen. Vor dem Weltkriege ist gerade in dieser Hinsicht viel versäumt worden, was sich während des Krieges dann bitter gerächt hat. Wie die militärische Mobilmachung bis in die letzte Einzelheit sorgfältig geregelt ist, so muß auch die gesamte Wirtschaft für den Ernstfall gerüstet sein.

Der Begriff der Wehrwirtschaft, d. h. der planmäßigen Umstellung der Wirtschaft auf die Bedürfnisse des Krieges, hat in den letzten Jahrzehnten, vor allem unter den Erfahrungen des Weltkrieges, eine immer größere Bedeutung gewonnen. Eine Vorratswirtschaft in Kriegsmaterial ist nur in gewissem Umfang möglich; durch sie muß im Ernstfalle der Zeitraum für die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft überbrückt werden, die in personeller wie in materieller Hinsicht bis ins einzelne vorbereitet sein muß. Auf die ungeheure Bedeutung der Rohstofffrage sei in diesem Zusammenhang nur hingewiesen.

Neben den materiellen Fragen, die der Neuaufbau der Wehrmacht für die Wirtschaft aufwirft, ist die erzieherische Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht für alle, die durch diese harte Schule der Disziplin und des Gehorsams, der Kameradschaft und der Treue hindurchgehen, gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Aus der Schule des Heeres sind schon früher zum großen Teil die unbedingt zuverlässigen und pflichtbewußten Beamten des alten Preußen hervorgegangen, und ebenso hat die Industrie mit den in Ordnung und Straffheit erzogenen Soldaten die besten Erfahrungen gemacht. Wie oft haben in der Nachkriegszeit nicht nur Eltern und Erzieher, sondern auch berufliche Vorgesetzte, Meister und Vorarbeiter angesichts eines unbotmäßigen Nachwuchses den Stoßseufzer laut werden

Die schwarze Gefahr

Der italienisch-äbessinische Streit hat von neuem eine Frage aufgeworfen, über die schon oft und früher gestritten wurde, und die auch im Weltkriege eine große Rolle gespielt hat. Es ist das vielgenannte „Erwachen Afrikas“, d. h. die Erhebung seiner schwarzen Einwohner gegen die Macht der Weißen. Ist die Gefahr wirklich vorhanden? Man kann diese Frage nach den bisherigen Ergebnissen und Geschehnissen getrost verneinen. Wir haben sogar gesehen, daß schwarze Hilfsvölker (die Somalis) den Italienern neben abtrünnigen äbessinischen Häuptlingen willfährig Kriegs- und Hilfsdienste leisten. Der Aufstand der ägyptischen Nationalisten ist schon wieder zum Erliegen gekommen. Und sonst ist weit und breit unter den Schwarzen Afrikas Ruhe und Frieden.

Immerhin ist diese Frage interessant genug, und sie könnte auch im Laufe der Ereignisse noch so brennend werden, daß es sich verlohnt, einmal darauf einzugehen. Dazu muß man sich klarmachen, daß ein Eindringen der weißen Rasse in breiter Fläche im wesentlichen nur im Süden Afrikas erfolgt ist, wo sich eine weiße Herrschaft von noch nicht zwei Millionen über eine schwarze Unterbevölkerung von der dreifachen Volkszahl geschoben hat. Im übrigen hat sich der Weiße durchweg damit begnügt, die Randgebiete des schwarzen Kontinents in seiner Gewalt zu haben.

In der ganzen Welt gibt es — nach einer Schätzung von 1925 — etwa 116 Millionen Neger; das sind 6,4 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde, gegen 920 Millionen Weiße, die etwas mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung ausmachen. Nur in Afrika siedelt die schwarze Rasse geschlossen; in den anderen Kontinenten, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, bildet sie lediglich eine verstreute Minderheit, noch dazu in dienender Stellung. Natürlich kann es der amerikanischen Regierung nicht gleichgültig sein, wenn es etwa in Harlem, dem Negerviertel New Yorks, das über 200 000 Schwarze beherbergt, zu Hausausbrüchen gegen die Weißen kommt, aber die Polizei wird schon damit fertig.

Ein wachjames Auge muß auf die Bestrebungen Moskaus gerichtet bleiben, die Schwarzen für seine Zwecke zu mißbrauchen. Schon früher hat der russische Diktator Stalin selbst es als Aufgabe des Kommunismus bezeichnet, die Arbeitermassen in Afrika und Asien zu „befreien“. Die Befreiung Europas vom imperialistischen Joch sei aber undenkbar ohne die gleichzeitige „Erlösung“ der farbigen Völker.

Natürlich bedankt man sich in Afrika, um mit einem in Pretoria in Südafrika erscheinenden Blatt zu sprechen, für einen „Kaffernstaat von Moskaus Gnaden“. Die Stimmen, die verlangen, daß den moskowitzischen Hebern das Handwerk gelegt wird, mehrten sich. Diese Agitation ist durch das Motto „Kampf gegen den Faschismus“ oft geschickt getarnt. Systematisch werden die Städte mit Flugchriften überschwemmt, selbst in Bauerndörfern werden kommunistische Flugblätter geschmuggelt.

Vor einiger Zeit hat der Vorsitzende der Mandatskommission des Völkerbundes, Marquis Theodoli, Afrika im Flugzeug bereist, unter anderem auch das frühere Deutsch-Südwest. Er hielt Reden an die Eingeborenen, wobei er die Anrede gebrauchte: „Native Ladies and Native Gentlemen!“ (d. h. „Eingeborene Damen und Herren!“) Daraufhin sind aus der weißen Bevölkerung Klagen laut geworden, die Regierung habe die Pflicht versäumt, den Gast und Neuling im Lande über die Verhältnisse aufzuklären, „um derartige ungeeignete Redewendungen zu verhindern, denen der Wert amtlicher Verlautbarungen zugemessen werde“. Eine solche Gleichstellung mit dem weißen Manne müsse sich unheilvoll auswirken.

lassen, daß „den Bengels doch beim Militär die Beine langgemacht würden“. Bei diesem Wunsche war vielfach die Erinnerung an die eigene Militärzeit lebendig, die aus so manchem Mutterjöhnchen oder Eigenbrötler einen Mann gemacht hatte, der sich allen Stürmen des Lebens gewachsen zeigte. Dank der befreienden Tat des Führers ist dem deutschen Volke jetzt dieses unvergleichliche Erziehungsinstrument der Armee zurückgegeben; die deutsche Jungmannschaft lernt hier wieder die Eigenschaften, die sie später im Leben und nicht zuletzt in der Berufsarbeit bewahren soll.

Ideell und materiell hat mithin der Neuaufbau der Wehrmacht für die deutsche Wirtschaft die größte Bedeutung. Nicht zuletzt wirkt sich eine starke Wehrmacht für das Ansehen und die Achtung aus, die ein Staat in der Welt genießt, und hat damit auch weittragende Folgewirkungen auf wirtschafts- und handelspolitischem Gebiete, die meist erst in allmählicher Entwicklung sichtbar werden.

Immer wieder finden wir in der Geschichte der Völker die Erfahrung bestätigt, daß der Fundierung der militärischen Macht eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung und Blütezeit nachfolgt. Die siegreichen Adler der römischen Legionen bahnten im Altertum den Kaufleuten Roms den Weg. Eine die Meere beherrschende Flotte war die Basis für die Wirtschaftsmacht des britischen Imperiums, und ebenso wie in der preußisch-deutschen Geschichte folgt heute bei den Preußen des Ostens, in Japan, dem Aufbau des Heeres und der Flotte ein gewaltiger wirtschaftlicher Aufstieg. So dürfen wir hoffen, daß mit dem Neuaufbau der deutschen Wehrmacht auch die Grundlage für eine friedliche Aufwärtsentwicklung des Dritten Reiches in wirtschaftlicher Hinsicht gegeben ist und daß die schweren Wunden verheilen werden, die der Verlust des Weltkrieges und der machtpolitische Niedergang des Reiches in den letzten Jahrzehnten der deutschen Wirtschaft geschlagen hatte.

Nicht nur unter den Weißen, sondern auch unter den Eingeborenen beginnen sich Zweifel zu regen, ob der bisher eingeschlagene Weg der Europäisierung der richtige war. Bislang strebte der Schwarze der fremden, besonders der englischen Kultur nach und betrachtete die Erlernung der englischen Sprache als höchstes Ideal seiner Bildung.

Eine solche Erziehung aber entfremdete die Eingeborenen der eigenen Art, während die Nachäffung des Europäers unmöglich befriedigen konnte. Lieber im eigenen schwarzen Volk an erster als im englischen an dritter Stelle stehen, das ist der neuermachte nationale Ehrgeiz der Eingeborenen, wie es neuerdings z. B. in Südafrika zu beobachten ist. Von weißer Seite hat sich dort ein „Rasserverbund von Afrikanern“ gebildet, in dem kürzlich kein Geringerer als der ehemalige Minister für Eingeborenen-Angelegenheiten und jetzige Präsident des Parlamentes, C. G. Janzen, in grundlegenden Ausführungen die Eingeborenenfrage in Beziehung zu den großen geistigen Umwälzungen setzte, die heute Europa erfüllen. Es war eine Absage an die Politik der liberalen Epoche, die das Gemeinschaftsleben der Schwarzen zerstörte und als kümmerlichen Ersatz für die verlorenen Volkstumswerte nur das Schlagwort von der Gleichheit und dem Wahlrecht zu geben wußte. „Wir müssen versuchen, im Eingeborenen die Achtung für seine Art zu wecken. Es ist bemerkenswert, daß selbst gebildete Eingeborene sich für Wiederherstellung der Befugnisse der Häuptlinge einsetzen. Ich halte es für unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Entwurzelung des Eingeborenen nicht fortgesetzt wird, sondern das Gute, das im Alten steckt, erhalten bleibt.“ Auf diese guten Eigenschaften sollten die Eingeborenen ihre Zivilisation aufbauen.

Dem großen deutschen Forscher Frobenius verdanken wir die Erkenntnis, daß die Schwarzen keineswegs völlig kulturlose „Wilde“ waren, als sie mit dem weißen Mann zum ersten Male in Berührung kamen. Ihre Kultur ist nur anders; sie läßt sich sogar bis weit in prähistorische Zeiten zurückverfolgen. Es gilt, ihre Weiterentwicklung sicherzustellen, statt sie zu zerstören.

Hierhin gehört nicht zuletzt die Pflege der Muttersprache. Die Eingeborenen leben jetzt als getrennte Stämme nebeneinander, die sich gegenseitig befehden. Erst eine gemeinsame Sprache — wie die englische, wenn sie überall gelernt würde — könnte sie zu einer Einheit zusammenschmieden, um dann als Werkzeug des Kommunismus gegen die europäische Ordnungsmacht und die eigene überlieferte Art verwendet zu werden. Die Militarisierung der Eingeborenen allein, auf die ja englischerseits im Zusammenhang mit dem Vorgehen Italiens so gern hingewiesen wird, würde noch nicht genügen, um im schwarzen Erdteil Kräfte zu wecken, die Europa gefährlich werden könnten.

Man darf die afrikanischen Fragen nicht mit Entwicklungen verwechseln, wie sie sich im Fernen Osten bei der Ausbreitung der japanischen Herrschaft anbahnen. Schon rein zahlenmäßig handelt es sich dort um ganz andere Menschenmassen. Nach der erwähnten Schätzung von 1925 entfallen 615 Millionen oder 33,8 Prozent der Erdbevölkerung auf Mongolen und 60 Millionen oder 3,3 Prozent auf Malaien. Das Verhältnis hat sich in den letzten zehn Jahren gewiß nicht zugunsten der weißen Rasse verschoben.

Vor allem aber ist der gelben Rasse in Japan ein Führerstaat erstanden, der sich die technischen und organisatorischen Errungenschaften Europas in vollem Umfang zu eigen gemacht hat und eine ungeheure Tatkraft entfaltet. Es gibt kein Gemeinwesen der Neger, das in irgendeiner Hinsicht damit verglichen werden könnte, weder Haiti, noch Liberia, noch das größte und älteste von ihnen: Äbessinien!

Fünfundsiebzig Jahre Verein deutscher Eisenhüttenleute

Weihe des Neubaus des Kaiser-Wilhelm-Instituts

Als der Verein deutscher Eisenhüttenleute in diesem Jahre zur Hauptversammlung einlud, die gleichzeitig eine Jubelfeier des Vereins und eine Weihe des Neubaus des Kaiser-Wilhelm-Instituts einschloß, mußte er damit rechnen, daß seinem Ansehen entsprechend, eine persönliche und geistige Teilnahme unzähliger Ingenieure der ganzen Welt an diesem Ereignis stattfand. Ungeheuer groß war die Zahl der Festteilnehmer. Staat, Partei, Wehrmacht und Gemeinde waren vertreten. In- und ausländische Gäste und Freunde konnten begrüßt werden. Zahlreiche Telegramme, unter denen auch das des Führers zu verzeichnen ist, zeigten, daß an diesen Tagen die Hauptversammlung im Blickpunkt aller am Wirtschaftsleben der Eisenhüttenleute beteiligten Männer war.

Die Bedeutung dieses Vereins und des Instituts soll im Nachstehenden unseren Lesern aufgezeigt werden, indem wir das wichtige aus den Reden dieser Tage und einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über den Verein geben.

Dr.-Ing. Petersen faßte die Entwicklung des Vereins in fünf- und siebenzig Jahren in folgende Ausführungen zusammen:

Männer machen die Geschichte. Männer haben auch die Geschichte der deutschen Eisenindustrie gemacht. So war es eine des Festtages würdige Aufgabe, der großen Eisenhüttenleute zu gedenken in dankbarer Erinnerung der Vergangenheit und als Verpflichtung für die Zukunft.

Es wurde verdien-

ter Eisenhüttenleute und neben ihnen aber auch jener Tausende von pflichtgetreuen Helfern mit Kopf und Herz und der Hunderttausende von Häuten gedacht, die den Plänen jener Männer Gestalt verliehen haben.

In einer Zusammenfassung schilderte Dr. Petersen am Schluß, wie bei einer rückblickenden Betrachtung die einzelnen Generationen zusammenrücken und unter ihnen ein deutlicher Wechsel sichtbar wird.

„Eine erste Generation ist es, die den Uebergang zur neuen Zeit vollzieht und den Grundstock des Neubaus legt. Von einer noch stark handwerklich bestimmten, in den alten Gleisen wenig ausweitbaren Eisenhütten-technik herkommend, schaffen Willens- und Kraftmenschen urwüchsiger Prägung die Anfänge dessen, was wir heute „Eisenindustrie“ nennen. Sie trauen vor allem ihrem praktischen Blick und ihrer Erfahrung und packen frisch und unbefangenen von dem Gedanken Bläse zu. Groß ist der Anteil der Männer, die von der Pike auf und oft aus anderen Berufen herkommend ihren Weg machen — ein deutliches Zeichen einer jugendlichen Entwicklungsstufe.“

Die zweite Generation erzwingt seit den 1880er Jahren jene staunenswerten Leistungssteigerungen, das einzigartige Wachstum der Tonnenzahlen. Jetzt herrscht schon die schulmäßige Berufsausbildung vor, wenn auch Ausnahmen noch keineswegs selten sind. Entsprechend steigt die Neigung zu bewußter Erforschung der metallurgischen Vorgänge. Zu den Leitern der Betriebe

und den Ausgestaltern der Werksanlagen treten die großen Wirtschaftsführer und die Organisatoren, die der deutschen Eisenindustrie die Welt erschließen.

Die dritte Generation ist von der Grundauffassung durchdrungen, daß Praxis und Wissenschaft in engster Zusammenarbeit stehen müssen. Der Raum der Erde ist aufgeteilt. Nicht weniger wichtig als die Menge ist die Güte der Erzeugnisse, und sie ist nur zu erreichen und zu sichern durch wissenschaftliche Durchdringung des Betriebes. Die Eisenhütten-technik nähert sich einem Zustand der Reife, nicht in dem Sinne, daß unwälzende Fortschritte ausgeschlossen oder auch nur unwahrscheinlich wären, aber so, daß die wissenschaftliche Denkweise unumgängliches Erfordernis für die praktische Arbeit bleibt.

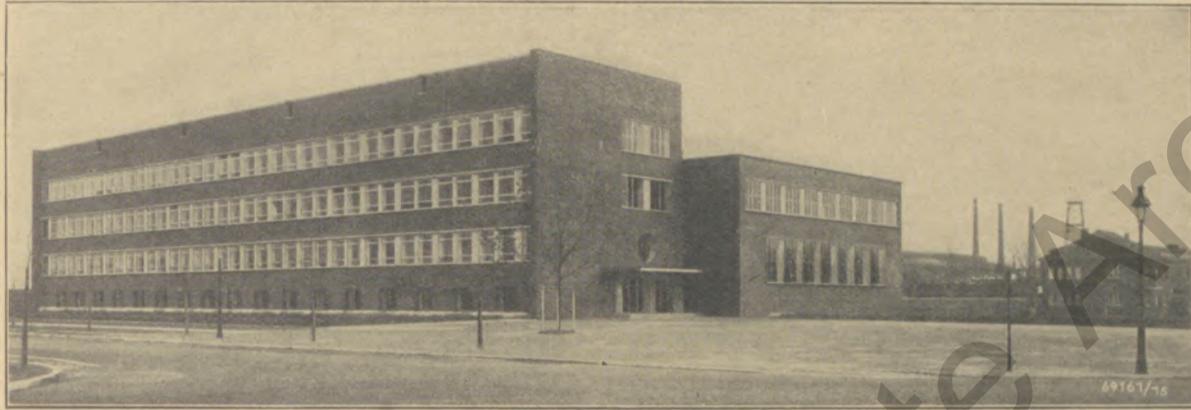
Das Geburtstagskind, der Verein deutscher Eisenhüttenleute, hat den Werdegang der neuzeitlichen Eisenhütten-technik helfend und fördernd begleitet. Er ist immer wieder bestrebt gewesen, zusammenzufassen, was sich trennen wollte,

herporzulehren, was einen könnte — ein stetes Beispiel der Gemeinschaftsarbeit und persönlicher Verbundenheit.

Die junge Generation in diesem Geiste der Gemeinschaft und Verbundenheit aufzuwachsen zu sehen — das vor allem gibt uns die Gewißheit, daß das Geschaffene nicht nur erhalten, sondern weiter vertieft und gefestigt werden wird!“

Es ist dazu aus der Geschichte noch nachzutragen: Die Vereinsbildungen in der Technik gehen bis in

die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurück. Auf dem Gebiete des Eisenhüttenwesens war außer dem „Zollvereinsländischer Hütten- und Bergwerksverein“ keine eigentliche Fachvertretung vorhanden. Zur Gründung eines solchen Vereins traten im Herbst 1860 in Düsseldorf zahlreiche Männer aus dem Eisenhüttenleben zusammen, und nach besonderen Vorbereitungen eines Ausschusses wurde am 14. Dezember 1860 in Düsseldorf der „Technische Verein für das Eisenhüttenwesen“ gegründet. Später wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen während zweier Jahrzehnte ein Anschluß an den Verein deutscher Ingenieure gefunden. Das Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachte eine vollkommen geänderte Lage der technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Diesen Umständen trug der Verein Rechnung, und am 20. November 1880 wurde vom Vorstand der Beschluß gefaßt, sich vom VDI. zu lösen und einen selbständigen Fachverein unter dem Namen „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ zu bilden. Carl Lueg, Direktor der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, befehlt auch weiterhin den Vorsitz bei. Er leitete die Geschicke des Vereins sechsundzwanzig Jahre lang bis zu seinem Tode im Jahre 1905. Aus Dankbarkeit für die großen Verdienste, die sich Carl Lueg um den Verein erworben hatte, stiftete der Verein im Jahre 1903 eine Denkmünze, die für Verdienste um das Eisenhüttenwesen auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete in der Regel einmal jährlich verliehen worden ist und in diesem Jahre an den bekannten Führer der



Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung
(Archiv: Stahl und Eisen)

Wer die Gefahr schnell überschaut, schont sich und anderen die Haut!

Kampf um ein Kind

Von Josef Kamp

An einem schwülen Sonntagnachmittag im Sommer trat der Bauer Vink zu Anna Karena ins Haus und hielt um ihre Hand an.

Anna Karena erschrak. Sie war arm. Und nicht nur das! Sie hatte vor nunmehr sechs Jahren eine blinde Stunde gehabt und durch Schmach und Schande ein Kind zur Welt gebracht. Seitdem war sie geächtet, trotz ihrer Schönheit.

Nun aber stand der reiche Bauer Vink vor ihr und wollte ihr Jawort! „Weißt du, Anna“, sagte er, „ich kann ja Weiber genug kriegen, aber ich will sie alle nicht, ich will dich. Weil ich dich gern habe.“

Vink hatte im Dorf wenig Anhänger. Woher das kam, ließ sich schwer sagen. Er war ein Zugewandter, sein Wesen hatte eine andere Art, als hier der Menschenschlag. Vielleicht war es das. Trotzdem standen ihm Mädchen genug zur Verfügung, und andere als Anna Karena; denn er war reich und hatte einen jaubern Hof.

Als Anna Karena sich von ihrem ersten Schreck erholt hatte, sagte sie abwehrend: „Warum wollt ihr mich, Vink. Ich habe nichts, als mein Zeug am Leib. Und dann — das andere — — Ihr wißt ja, Vink.“

„Ja, ich weiß alles“, gab er zurück, „und ich habe das alles auch wohl überlegt. — Was die Geldseite betrifft — kein Wort darüber! Das andere freilich, da muß ich eine Bedingung stellen.“

„Und welche?“ forschte Anna Karena ängstlich.

„Dein Kind mußt du fortgeben.“

Anna Karena machte erschrockene Augen.

„Das Kind? — Mein Mädchen? — Ulla?“

„Ja!“ nickte Vink. „Dein Kind mußt du lassen; das ist die einzige Bedingung.“

„Wo soll es denn bleiben?“ rief Anna Karena mit zitternder Angst.

„Ich kenne ein älteres Ehepaar; es sind reiche und gute Menschen. Ihre Ehe ist ohne Nachkommen geblieben und sie suchen ein Kind.“

„Und wer sind diese Leute?“

„Das darfst du nicht verraten, Anna Karena. Nimmst du mein Angebot an, so mußt du ohne Vorbehalte verzichten. Halb und halb, das geht nicht. Es ist meine Bedingung, und auch jenes Ehepaar will nur ein Kind, dessen Mutter unbekannt bleibt.“

Anna Karena geriet in eine maßlose Abwehr. „Nein! O nein!“ rief sie mit vorgestreckten Händen. „Das kann ich nie und nimmer! Das ist zu viel verlangt!“

Dann sank sie, als Vink sich ganz ruhig verhielt, auf einen Stuhl und stützte brütend den Kopf in die Hand.

„Ueberlege meinen Vorschlag in aller Ruhe, Anna Karena“, sagte jener, als sie schweigend so saß, „ich komme zum Abend wieder, um deinen Entschluß zu hören.“ Dann ging er.

Nun saß Anna Karena allein. Furchtbar stürmten die Gedanken auf sie ein. Oh, sie trug ihr Leben nicht leicht! Sie war eine Verfemte im Dorf! Sie wurde täglich von neuem verachtet. Weil sie einmal eine schwache Stunde gehabt hatte, war ihr ganzes Leben verpfuscht!

Vink begehrte sie zur Frau! Vink, der reiche, gefürchtete Vink! Nur ein Opfer mußte sie bringen — das Kind! Das Kind, durch das alle Schande gekommen war! Und war es nicht auch des Kindes Bestes, wenn sie auf Vinks Anerbieten einging? Würde nicht dadurch Ulla von allem Mangel gereinigt, der sonst ihr ganzes Leben verdunkeln würde? — Anna Karena war in diesem Augenblick des Glaubens, sie könnte nicht nur, nein, sie müßte sogar, zu ihrer beider Glück, das Opfer bringen.

Sie saß noch lange in irrendem Grübeln. Sie merkte nicht, daß draußen ein Wetter im Anzuge war. Erst als fast plötzlich ein nächtliches Dunkel die Stube verhüllte, schrak sie auf. Eine brütende Angst umklammerte ihr Herz, als sie einen Blick durch das Fenster warf. Nachtschwarz stand der Himmel über dem Tale. Und nun brach der Regen in Strömen nieder. Hagel mischte sich ein. Es rauschte und zischte, als sei eine Sintflut im Anbruch. Und immer

chemischen Großindustrie und hervorragenden Erfinder Geheimrat Professor Dr. phil. Dr. Ing. Carl Bosch verliehen wurde. Zur Zeit leitet den Vorkurs Albert Bögle, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Dortmund.

Am 29. April 1897 wurden dem Verein durch allerhöchste Kabinettsorder die Rechte einer juristischen Person verliehen.

Im Laufe der Zeit entstanden, um den jeweiligen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, zahlreiche Fachauschüsse, die ihr Sondergebiet gewissenhaft behandeln. Mitten im Kriege hat die Eisen- und Stahlindustrie den Grundstein zu einem bedeutenden Werk gelegt, zur Errichtung einer Anstalt für freie wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete des Eisens und Stahles. Seit kurzem hat das Institut das in den Jahren 1934 und 1935 erbaute neue Heim bezogen, das nun seine Weihe erhalten hat.

Heute nach fünfundsiebzig Jahren erspriechlicher Tätigkeit im Dienste der deutschen Eisen- und Stahlindustrie steht der Verein deutscher Eisenhüttenleute vor uns als ein festgefügtes Gebilde, das in guten und bösen Zeiten sich stets der ursprünglich gestellten Aufgaben bewußt war, der deutschen Arbeit zu dienen zum Wohle von Volk und Staat.

Der erste Satz der Urkunde, die in den Fundamentblock des neuen Heimes, des Kaiser-Wilhelm-Institutes, eingemauert wurde, lautet: „Die wissenschaftliche Forschung ist die Grundlage jedes technischen Fortschrittes und wird es bleiben.“ Damit ist die Bedeutung und Notwendigkeit des Institutes gekennzeichnet. Seine bisher für deutsche Technik und deutsche Wissenschaft geleistete Arbeit ist ein unvergängliches Verdienst dieses Institutes, das durch den Verein deutscher Eisenhüttenleute geschaffen wurde. Ein reiches Arbeitsgebiet ist ihm durch die Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung des deutschen Lebensraumes gestellt worden. Es gilt aus den Arbeitsbereichen nur hervorzuheben: die Anreicherung der eisenarmen deutschen Erze, die metallurgischen Verfahren zur Erzeugung von Eisen und Stahl, die Gütesteigerung der Erzeugnisse und die technische und wirtschaftliche Verbesserung der Arbeitsverfahren, — um zu verstehen, daß das Institut führend und richtungweisend in die technische Entwicklung einzugreifen in der Lage ist, daß dazu aber auch ein ernster und gewissenhafter täglicher Arbeitskampf erforderlich ist, um die Ziele zu erreichen, die gefordert werden.

Aus der Enge der bisherigen Wirkungsstätte ist jetzt das Institut in sein eigenes Heim gezogen, das seinen Anforderungen in arbeitstechnischer Hinsicht entspricht. In einer eindrucksvollen Feier wurde die Weihe vollzogen. Es sei vor der Schilderung des neuen Heimes noch eines Erlebnisses gedacht, das allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben wird. In der Schmelzhalle wurde aus einem Hochfrequenzofen eine Stahlglocke gegossen, die in Zukunft alle Gießer zusammenschließen wird, wenn die Schmelzen zum Guß fertig sind. Die Glocke trägt das Bildnis der Heiligen Barbara sowie das Zeichen des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Auf der einen Seite steht das Wort Dr. Krupp von Bohlen und Halbachs, das er bei der Grundsteinlegung sprach:

Eiserne Arbeit, stählerne Wehr, sichere uns Freiheit, Friede und Ehr!

Die andere Seite ziert die Inschrift: Wenn ich erklinge, fließt das Eisen, Kenntnis zu mehren, Weg zu weisen.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut

In ärgster Kriegsnot wurde es im Jahre 1917 gegründet und erlebte den ganzen Abstieg unseres Volkes mit. Alle Notzeiten Deutschlands waren auch Krisenzeiten des Institutes: Krieg, Inflation, Ruhrkampf, Wirtschaftskrisen. Diese Notzeiten ließen es nicht zu, dem Institut ein eigenes, neuzeitliches Heim zu geben. Erst der Aufstieg des deutschen Volkes unter Adolf Hitlers Führung ermöglichte die Ausführung des lang gehegten Planes. So konnten bereits 1933 die Neubaupläne wieder aufgegriffen werden, nachdem sich der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Wagenführ bereit fand, das Bauvorhaben in die Arbeitsbeschaffungspläne seiner Stadt einzureihen.

Der erste Spatenstich erfolgte Mitte Februar 1934, und der Rohbau konnte so schnell gefördert werden, daß er schon bis zum Spätherbst unter Dach war. Infolgedessen konnte der Neubau nach eineinhalbjähriger Bauzeit bezogen

werden. Inzwischen sind auch die aus dem alten Institut übergeführten apparativen Einrichtungen nach nur kurzer Unterbrechung wieder in vollem Umfange in betriebsfähigen Zustand gebracht worden, so daß zur feierlichen Einweihung sich das Institut in voller Arbeit dem Beschauer zeigte.

Der erste Eindruck, den das Institut vermittelt, ist stark und nachhaltig. Bei der baulichen Gestaltung ließ man sich vom Zweck und den Aufgaben des Institutes leiten. Trotzdem macht der Stahlskelettbau durch die Art des verwandten Materials, Klinker, Kalksteinplatten und nichtrostender Stahl, einen harmonischen Eindruck.

In der Eingangshalle ist die Seitenwand von einem Relief des Düsseldorfer Bildhauers E. Kühn ausgefüllt. Das Werk stellt symbolisch Eisenhüttenkunde, veranschaulicht durch einen Hochofenabstich und eine Thomasbirne, dar. Besonders bemerkenswert hieran ist die erstmalige Verwendung nichtrostenden Stahles für solche Zwecke.

Im Innern des Hauptgebäudes verstärkt sich Schritt für Schritt der Eindruck, daß bei seiner Anlage auf Zweckmäßigkeit und Großzügigkeit das Hauptgewicht gelegt worden ist, so in der Gestaltung der einzelnen Arbeitsräume, die teils als weiträumige Arbeitsäle, teils als kleine Laboratorien für Sonderuntersuchungen abgeteilt sind. Ein großer Teil des Sockelgeschosses und das ganze Erdgeschoss beherbergen die physikalische Abteilung mit ihren Laboratoriumsgruppen für thermische Analyse, elektrische, magnetische, kalorimetrische und röntgenographische Untersuchungen. Der Flügelbau umschließt zu ebener Erde einen geräumigen und hohen Saal, in dem eine Lehrschau von besonders bemerkenswerten Schaustücken aus der Fertigung und Verwendung von Eisen und Stahl aufgestellt gefunden hat. Das erste Obergeschoss wird von der Verwaltung, der Bücherei und Registratur, einem großen Versaal, einem Sitzungszimmer und den Laboratorien der metallographischen Abteilung für die mikroskopische Gefüge-Untersuchung der Metalle beansprucht. Das zweite Obergeschoss nimmt die chemische Abteilung mit großen Arbeitsräumen für analytische und physikalische Chemie und zahlreiche Einzellaboratorien auf. Im Dachgeschoss sind einige geräumige Lagerräume abgeteilt worden. Dort haben auch die Abzaugeentlüfter für die zahlreichen Abzüge der chemischen Abteilung Aufstellung gefunden.

Alle Laboratorien und Werkstätten, die mit Maschinen und Apparaten Erschütterungen hervorrufen, oder deren Betrieb mit Staub- und Rauchentwicklung verbunden ist, sind in dem siebenstöckigen Hallenbau untergebracht, der in fünfzehn Meter Abstand vom Hauptgebäude als ganz selbständiger Baukörper errichtet wurde.

Der Gesamtentwurf der Institutsanlage stammt von Regierungsbaumeister a. D. Heinrich Bleden, Duisburg, der einem Rufe als Professor an die Technische Hochschule Breslau gefolgt ist. Die künstlerische Ausstattung im Innern ging in die Hände der Düsseldorfer Architekten Dr. E. Peterßen und W. Königter über.

Wir schließen uns den Glückwünschen des Oberbürgermeisters der Stadt Düsseldorf an, die er dem Institut und damit auch dem Verein deutscher Eisenhüttenleute aussprach. Dr. Wagenführ gab als besonderen Wunsch für die Zukunft dem Institut mit auf den Weg:

„Es gab eine Zeit, da schaute der Wissenschaftler verächtlich herab auf den Praktiker, und der Mann der Praxis beschimpfte den Mann der Wissenschaft. Dieses neue Heim ist erdacht vom Hirn und erbaut mit der Faust. Möge das ein Symbol dafür sein, daß in Zukunft Theorie und Praxis, Wissenschaft und Technik, Stirn und Faust nicht mehr gegeneinander stehen, sondern daß sie zusammenhalten, daß sie sich fühlen als Teil eines Ganzen und für dieses Ganze schaffen. Und über allem soll nur ein Wort stehen: Deutschland!“

U. S.

Achte bei gefährlichen Arbeiten nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Mitarbeiter!

gewaltiger wurden die strömenden Gieße. Körnige Hagelschloßen prasselten gegen die Fenster. Scheiben zerbarsten davon. Und von den Bergabhängen stürzten die Bäche wie reißende Ströme zu Tal. Anna Karena saß angst-durchrüttelt.

Plötzlich sprang sie auf. O Gott — ihr Kind! Ulla! Sie war am Mittag gegangen, um Blumen zu pflücken — und war nun nicht zurück! Die Talwiesen mußten bei einem solchen Wolkenbruch im Nu überschwemmt sein! Eine unheimliche Angst trieb Anna Karena davon. Bis zu den Knien versank sie im reißenden Wasser. Sie hielt sich nur mühsam aufrecht. Immer wieder schrie sie zerquält nach ihrem Kind. Ihre Sinne verwirrten sich vor maßloser Angst. So eilte sie vorwärts.

Nicht viel später, als der Regen sich gab, schritt der Bauer Lint durch seine Felder, um den angerichteten Schaden zu ermessen. Plötzlich vernahm er Kindergeschrei. Er suchte die Richtung, und dann lief ein Grauen ihm kalt über den Körper. In einem Heiligenhäuschen hinter der Wiese stand ein Kind, ein Mädchen — Anna Karenas Tochter! Sie hatte sich auf die Brüstung geflüchtet, denn die Wiese war hoch überschwemmt, so daß die Kapelle zu ersaufen drohte. Und immer noch brachten die niederstrubelnden Bergbäche das Wasser zum Schwellen. Eine Viertelstunde, höchstens eine halbe — dann mußte das Kapellchen verschwunden sein. Und das Kind... Anna Karenas Kind —!

Lint stand starr bei diesem Gedanken. Er haßte doch dieses Kind! Er ahnte ja doch, daß Anna Karena nicht einwilligen würde! — Wenn er nun ging! Es sah ihn hier niemand! Keiner würde was wissen! Wenn er also nun ging! Morgen stand nichts mehr im Wege!

Er jochte einen schweren Kampf. Immer angstvoller schrie das Kind um Rettung. Herrgott, hab Erbarmen!

Noch eine Spanne Zeit stand Lint unentschlossen. Dann rüttelte ihn der Bruder Mensch. Er warf hastig den Rock ab, zog die Stiefel aus und warf sich ins Wasser. Stellenweise mußte er schwimmend vor. Doch bald hielt er das arme, zitternde Wesen im Arm. Es wimmerte kläglich und barg sich wie ein ängstliches Vögelchen an ihm. Eine eigene Wärme durchströmte sein Blut. Es überkam ihn

ein eigenes Gefühl, ein Glück — ein Glück, wie er es nie zuvor empfunden hatte, und er mußte das Mädchen beruhigend an sich drücken.

So trug er auf seinen Armen das Kind ins Dorf.

Mitten auf dem Markt stand Anna Karena, fast von Sinnen vor Angst. Als sie ihn kommen und das Kind in seinen Armen sah, eilte sie auf ihn zu. „Ulla, mein Kind!“ weinte und lachte sie wirr durcheinander.

Lint aber legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte mit einer eigenen, rauhen Stimme: „Anna Karena, es ist nun auch mein Kind! Du hast ihm das Leben gegeben, ich hab ihm das Leben erhalten; es soll ganz mit uns glücklich sein!“

Erlebenes

Wir sind um so freier, je mehr wir der Vernunft gemäß handeln, und um so mehr geknechtet, je mehr wir uns von den Leidenschaften regieren lassen.

Gottfr. Wilh. Leibniz

*

Ein Mensch, der sich nicht mehr begeistern kann, hat sich selbst verloren

*

Eine tägliche Uebersicht des Geleisteten und Erlebten macht erst, daß man seines Tuns gewahr und froh werde; sie führt zur Gewissenhaftigkeit. Fehler und Irrtümer treten bei solcher täglichen Buchführung von selbst hervor.

Goethe.

*

Der Glückliche unterscheidet sich von dem Unglücklichen dadurch, daß er am Abend eines Sonntags sagt: „Das war ein Feiertag!“ — Jener aber: „Wieder ein Feiertag vorbei!“ —

*

Ein richtiger Grund, der wirklich durchschlägt, wiegt zehn minderwertige Gründe auf.

Jubilarsfeier des Schalker Vereins

Der Schalker Verein veranstaltete am Samstag, dem 7. Dezember, 18 Uhr, in seinem Werksgasthaus, Hohenzollernstraße, eine Feier zur Ehrung seiner diesjährigen Jubilare. Der Saal war festlich mit den Symbolen der Bewegung, mit Tannengrün, Adventskränzen und Blumen geschmückt.

Punkt 18 Uhr konnte der Leiter der Veranstaltung, Prokurist Pg. L ö h d o r f, die Jubilare, ihre Frauen, die geladenen Gäste, Herrn Direktor Dr. W i r z aus Mülheim, den Führer des Betriebes, die Betriebsdirektoren und den Vertrauensrat herzlich willkommen heißen mit dem Hinweis, daß diese Feier Fest der großen Werksfamilie Schalker Verein sei und zu einer

herzlich-frohen Feier schöner Betriebsgemeinschaft und echter deutscher Kameradschaft werden solle. Es kann hier vorweg gesagt werden: Die Feier war nach ihrem ganzen herzlichen Charakter und nach dem Ausspruch vieler Jubilare und ihrer Frauen eine Familienfeier im wahrsten Sinne des Wortes, ein harmonischer Zusammenklang von Betriebsgemeinschaft und wahrer Kameradschaft zwischen Führer und Gefolgschaft. „Ich

bin alt geworden und vierzig Jahre beim Schalker Verein“, sagte uns ein Jubilar, „aber eine solche Feier der Betriebsgemeinschaft habe ich in meinem Leben noch nicht mitgemacht.“ Man konnte es den vom harten Arbeitsleben gezeichneten Gesichtern der Männer und Frauen ansehen, wie sie sich freuten über diese Feierstunden der Arbeit, jenen Arbeitsgesichtern, von denen Kreisleiter Pg. K o s s o l in seiner Ansprache sagte, daß er sich gerade aus ihnen stets neue Kraft holen müsse für seine Arbeit.

Die auserlesene Festfolge, würdig in Form und Ausstattung, war ganz dem Charakter der Feier angepaßt. Nach dem „2. Satz aus der

1. Symphonie (Andante cantabile)“ von Beethoven und dem vom Werkschor unter Stabführung des Chorleiters S c h ü r b u s c h, Essen, zum Vortrag gebrachten feierlichen „Sanctus“ von Schubert ergriff der Führer des Betriebes, Pg. Direktor L i n d, das Wort zu seiner Ansprache. Er führte u. a. aus: Der Schalker Verein geht heute, und zwar zum ersten Male, die gemeinschaftliche Feier zur Ehrung seiner Jubilare. Wir gedenken heute festlich des Tages, an dem Sie, meine lieben Jubilare des Jahres 1935, vierzig oder fünfundzwanzig Jahre in treuer Pflichterfüllung in guten und in schlechten Zeiten, im Dienste des Werkes gestanden haben. Ihr Schaffen war ein treues, werksverbundenes Schaffen. Sie haben durch Ihre Arbeit zur Mehrung des Ansehens und der Größe unseres Werkes beigetragen. Darum ist der heutige Tag ein Tag der Ehre für Sie, und es ist mir als Führer des Betriebes eine ganz besondere Freude, Sie, meine lieben Jubilare, heute auf das herzlichste zu beglückwünschen und Ihnen zu danken für die langen Jahre treuer Arbeit beim Schalker Verein. Ich verbinde damit den herzlichen Wunsch, daß Ihnen

und Ihren Familien in den kommenden Jahren alles Gute beschieden sein möge. — Pg. Direktor L i n d gab sodann einen kurzen aber aufschlußreichen Ueberblick über die außerordentliche technische Entwicklung des Schalker Vereins vom Jahre 1895 bis 1910 und weiter bis zum Jahre 1935. Er schloß mit den Worten:

Diese Entwicklung, die ich nur kurz andeuten konnte, haben Sie, meine lieben Jubilare, mitgemacht. Wir alle haben aber auch erlebt die bösen Jahre vor der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler. Wir wissen von dem katastrophalen Niedergang der Wirtschaft. Wir wissen, daß in Deutschland rund 6,5 Millionen Arbeitskameraden ohne

Arbeit und Brot auf der Straße lagen, und wir haben mit stolzer Freude erlebt, was die nationalsozialistische Bewegung unter dem Führer seit jenem 30. Januar 1933 für Deutschland geschaffen hat.

Der Schalker Verein, der im Januar 1933 2400 Leute beschäftigte, konnte seine Gefolgschaft auf rund 4400 am 1. Dezember 1935, also beinahe auf das Doppelte, steigern. Daß wir diese 2000 Arbeitskameraden in Arbeit und Brot bringen konnten, verdanken wir allein dem

Führer. Seiner wollen wir daher auch an Ihrem heutigen Ehrentage in Liebe und Dankbarkeit gedenken. Ich bitte Sie daher, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf:

Unserem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler
Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Im weiteren Verlauf der Feier übermittelte der Betriebszellenobmann Pg. J e n s e n die herzlichsten Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft. Er verglich die heutigen mit den früheren Zeiten und wies auf die Wandlungen in dem Verhältnis zwischen Unternehmer und schaffendem Menschen hin.

Zum Schluß hat er die Jubilare, weiter ihre Pflichten zu erfüllen als echte deutsche Männer.

Bei einem gemeinschaftlichen Essen, von der Musikapelle mit flotten Weisen gewürzt, fand die Feier ihre würdige Fortsetzung. Zu aller Freude waren inzwischen Kreisleiter Pg. K o s s o l, der vorher an der Sammlung zum

Winterhilfswerk teilgenommen hatte, ferner der Kreiswirtschaftsberater Pg. H a d e m a n n, Kreisgeschäftsführer der DAF., Pg. K a p t e i n a, und der Ortsgruppenwarter der DAF., Pg. B e c k e r, erschienen.

Kreisleiter Pg. K o s s o l sprach in tieferschürfenden, von großer Wärme getragenen Ausführungen über nationalsozialistische Weltanschauungsgedanken und vom Ehrbegriff der Arbeit. — Und niemand war im Saale, der nicht zutiefst ergriffen wurde von seinen aufrüttelnden Worten.

Kreisgeschäftsführer der DAF., Pg. K a p t e i n a, überbrachte die Glückwünsche und die Grüße der Arbeitsfront. Mit herzlichsten Worten feierte er die Arbeit aller schaffenden Menschen und die wahre Betriebs-



Ein Blick in den Festsaal zu Beginn der Feier

Unsere Jubilare

Jubilare mit vierzigjähriger Dienstzeit

Dregger, Konrad, Plazarbeiter
Djwaf, Lorenz, Hilfsarbeiter
Jüngst, August, Schlosser
Kaufhardt, Andreas, Sandformer

Kirchner, Wilhelm, Borarbeiter
Neubauer, Hermann, Lokomotivführer
Wendt, Karl, Schlosser
Wohlgemuth, Friedrich, Schmelter

Jubilare mit fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit

Dittrich, Adolf, Fräser
Dominik, Otto, Feuerwehrmann
Engelbrecht, Otto, Büroangestellter
Fremmer, Franz, Hilfsarbeiter
Ganski, Karl, Büroangestellter
Gartmann, Emil, Zuriichter
Gladorf, Gottlieb, Kranführer
Grewen, Josef, Schlosser
Hermann, Theodor, Meister
Kampshulte, Wilhelm, Borarbeiter
Kejna, Josef, Borarbeiter
Klinkert, Ernst, Bautechniker
Knoof, Johann, Schmierer
Krawczewicz, Franz, Sackmacher
Kropf, Franz, Weichensteller
Kuchenbecker, Hermann, Obermaschinist
Küngle, Wilhelm, Meister

Lamperst, Heinrich, Bürovorsteher
Laskowski, Andreas, Gruppenführer
Meyer, Heinrich, Konstrukteur
Neuhans, Friedrich, Büroangestellter
Pelsowski, Josef, Maschinenformer
Richter, Adam, Maschinenformer
Schulmann, Ewald, Schlosser
Schwollenbach, August, Elektriker
Sznata, Viktor, Hoherformer
Tenhaven, Friedrich, Borarbeiter
Teschmer, Hermann, Obermaschinist
Treczinski, Peter, Hilfsarbeiter
Weber, Friedrich, Büroangestellter
Wernicke, August, Schlosser
Wiegig, Stanislaus, Abstecher
Wischniewski, Gustav, Wagenhilfsschlosser
Züsch, Wilhelm, Schlosser

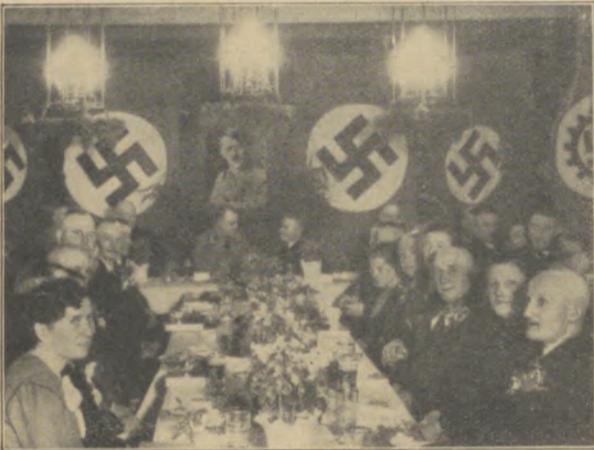
gemeinschaft. Er schloß mit der eindringlichen Mahnung: Ehret die Arbeit!

Im Namen der Jubilare dankte Arbeitskamerad Schwellenbach der Werksleitung für die schöne Veranstaltung mit dem Gelöbniß: Wir werden wie bisher, so auch in Zukunft, in Treue zu unserem Werk stehen und damit unsere Pflicht erfüllen gegenüber Volk und Vaterland.



Teilbild aus dem Festsaal

Der offizielle Teil der Feier fand einen würdigen Ausklang in der Ehrung der Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung. Prokurist Pg. Löhndorf



Kreisleiter Koffel im Gespräch mit dem Führer des Betriebes
Im Vordergrund der Tisch der „Vierzigjährigen“

solle uns eine Mahnung sein, stets in Treue zum Führer zu stehen wie es diese Toten getan haben.



Vertreter der Bewegung und die Werksleitung

Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehen!

Der inoffizielle Teil hielt die Feiernden noch längere Zeit in recht fröhlicher Stimmung beisammen.

Aus der Zeit — Für die Zeit Die Fettlücke

Nach Mitteilung des Stabsleiters im Reichsnährstand, Dr. Krohn, ist es nächste Aufgabe der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die sogenannte Fettlücke zu schließen. Hierzu sei die ausreichende Gewinnung von Milch und Milchzeugnissen notwendig. Gegenwärtig hätten die deutschen Kühe einen durchschnittlichen Milchertag von 2400 Kilogramm im Jahr. Bei den 1,1 Millionen Kühen, die unter Leistungskontrolle stehen, stelle sich die Jahresleistung aber auf rund 3700 Kilogramm Milch, sei also um 1300 Kilogramm höher. Gelänge es, den Milchertag pro Tag und Kuh nur um 1 Kilogramm zu steigern, was, wie die obigen Zahlen zeigen, durchaus im Bereich des Möglichen liegt, so würde das einem Mehrertrag von rund 2 Millionen Zentner Butter im Werte von 240 Millionen Reichsmark entsprechen, d. h. doppelt soviel wie wir gegenwärtig an Devisen für die Einfuhr von Butter und Käse benötigen (N.S.-Landpost 44).

Der unterhaltende Teil wurde von Gesangsvorträgen des Werkschlores getragen im Wechsel mit musikalischen Darbietungen und gemeinschaftlichen Liedern.

wies kurz darauf hin, daß wir gerade bei einer Jubilärfest wie der heutigen die Verpflichtung hätten, der Männer zu gedenken, die ihr Leben für die nationalsozialistische Bewegung und damit für den Aufbau des neuen Reiches und eines schöneren Vaterlandes gelassen haben. Ihr Tod

Die Anwesenden sangen dann gemeinschaftlich das Lied „In München sind viele gefallen“. Anschließend daran brachte der Chor zum Vortrag die „Mahnung“ von Heinrichs:

Eins stehet groß in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergehen!

Anonyme Beschwerden und Anzeigen

Der Landeshauptmann von Wiesbaden bedauert in einer Bekanntmachung, daß es immer noch Volksgenossen gibt, die auf anonymem Wege Beschwerden über Beamte oder Einrichtungen der Verwaltung vorbringen zu müssen glauben. Die Verwaltung stehe auf dem Standpunkt, daß es sich bei den anonymen Brieffschreibern um schlechte und traurige Charaktere, Intriganten und Denunzianten handle, die nicht den Mut aufbrächten, mit ihrem Namen für ihre Schreiben einzustehen, und unter dem Deckmantel der Anonymität absichtlich und wider besseres Wissen unwahre Behauptungen und Verleumdungen vorbrächten. Wer solchen anonymen Brieffschreibern Beachtung schenke, identifiziere sich mit ihnen. Von der Verwaltung würden derartige Eingaben grundsätzlich nicht weiterverfolgt.

Bestimmungen zum Schutz der NSDAP.

Die am 1. September 1935 in Kraft getretene Novelle zum Strafgesetzbuch enthält im § 134b Bestimmungen zum Schutz der NSDAP, ihrer Gliederungen, Hoheitszeichen, Standarten, Fahnen und Abzeichen. Der Partei, ihren Gliederungen und Symbolen wird dadurch Strafschutz gegen Beschimpfungen gewährt, der bisher noch nicht zweifelsfrei bestand. Gliederungen der Partei, die dabei Verächtlichung finden, sind SA., SS., NSKK., Hitler-Jugend, NS.-Studentenbund, NS.-Frauensschaft und NS.-Dozentenbund. Die der Partei angeschlossenen Verbände, wie der Reichsbund der Deutschen Beamten, NS.-Juristenbund, NS.-Volkswohlfahrt, Deutsche Arbeitsfront fallen nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes.

Abnahme der gemeindlichen Verschuldung

Während die gemeindliche Verschuldung Ende 1934 im Zusammenhang mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen noch zugenommen hatte, zeigen die neuesten Zahlen bereits eine merkliche Abnahme. Der laufende Tilgungsprozess übertrifft in seiner Höhe die an sich noch vorhandene Neuaufnahme von Krediten. Der Gesamtschuldenstand der Gemeinden (über 10000 Einwohner) und der Gemeindeverbände belief sich am 31. März 1935 auf 9809 Millionen Reichsmark gegen 9859 Millionen Reichsmark am 30. September 1934. Der Reinabgang betrug also rund 50 Millionen Reichsmark gegenüber einem Zugang von noch 106 Millionen Reichsmark im Halbjahr zuvor (Wirtschaft und Statistik, 2. Oktoberheft).

Ausbau der Reichsbahn

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die Deutsche Reichsbahn in den Jahren 1929 bis 1934 für Erneuerung und Ausbau ihrer Anlagen rund 3,9 Milliarden Reichsmark aufgewendet, d. h. rund acht Prozent der gesamten Investitionen der deutschen Volkswirtschaft in diesem Zeitraum (Wirtschaft und Statistik Nr. 19).

Warum Schaller Verein?

Nur ganz wenigen ist es bekannt, woher die Bezeichnung „Schaller Gruben- und Hütten-Verein“ stammt. Bei einer kleinen Umfrage begegnet man den verschiedensten Erklärungen, die jedoch nicht zutreffend sind. Vorweg sei gesagt, daß der Name nur geschichtlich zu erklären ist und mit der Lage und der Persönlichkeit der Gründer, insbesondere des um die Gelsenkirchener Industrie und besonders unseres Werkes hochverdienten Friedrich Grillo nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht.

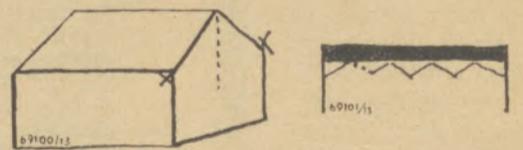
Als die Gesellschaft am 15. Oktober 1872 in Form einer Aktiengesellschaft gegründet wurde, wählten die Gründer die Bezeichnung „Schaller Gruben- und Hütten-Verein“ unter Berücksichtigung der Tatsache, daß für den Sitz der Gesellschaft zunächst Schalle vorgesehen war, weil dort für die Hütte ein im allgemeinen günstiges Gelände in Aussicht genommen war. Sobald sich jedoch herausstellte, daß die neue Linie der Bergisch-Märkischen-Emschertalbahn daselbst in der Diagonale durchschneiden würde, und selbst bei Verlegung dieser Linie ein Anschluß an sämtliche Eisenbahnen des Bezirks nur unter großen Schwierigkeiten erreicht werden könnte, mußte schließlich von dem Erwerb dieses Grundstücks Abstand genommen werden. Daraufhin entschloß man sich, das in jener Zeit dem Verein angebotene Grundstück zu kaufen, auf dem nun dieses Werk errichtet ist. Der Name der Gesellschaft ist also nur geschichtlich zu erklären, da er dem tatsächlichen Sitz des Werkes nicht entspricht.



Weihnachtsvorbereitungen

Kindergeschenke

Nun, da die Adventszeit herangekommen ist, denkt man allmählich auch an Weihnachtsvorbereitungen. Die Mütter und Hausfrauen zwar, die nicht einfach nur in den vollen Geldbeutel hineinfassen können, sondern überlegen und rechnen müssen, wie jedem eine kleine Freude wird, denken wohl schon länger daran. Und diesen Rechnern möchte ich mit nachfolgendem ein wenig helfen.



Ich habe im Vorjahre mit meinem Dorf, das ich hier beschreiben will, bei meinen vier-, sechs- und siebenjährigen Nissen und Nichten große Freude hervorgerufen. Und Kosten entstehen gar keine dabei, denn ein paar Garn- oder Wollreste finden sich wohl in jedem Haushalt. Und sollte es passieren, daß unter einer kleinen täppischen Kinderhand das neue Spielzeug bald einen Schönheitsfehler bekommt, dann ist es eher von Mutter zu verschmerzen, denn es sind ja nicht kostbare „Marks“, die da kaputtgehen, sondern nur das Ergebnis von ein paar kurzen Arbeitsstunden.

Also das schon erwähnte Dorf kann man mit beliebig vielen Häusern aufbauen. Jedes Haus ist aus alten geschriebenen Ansichtskarten gemacht. Zu jedem gehören 14 Stück, da man jede Wand der besseren Haltbarkeit wegen doppelt herstellen muß. Sind Karten knapp, kann man innen ja auch einfache Pappe nehmen, die man sich entsprechend zurechtschneidet. Das Haus besteht also aus sieben Flächen: Boden, zwei lange Seitenwände, zwei Giebelwände, zu denen man hochstehende Karten nimmt, und zwei Dachflächen. Man nimmt möglichst lustige, bunte, dem Kinderauge gefällige Karten und stellt sie nach Farben und Bildern zusammen. Nach innen kommen die weniger hübschen. Dann legt man immer zwei und zwei Karten — die beschriebenen Seiten zueinander-

gekehrt — zusammen und besticht sie mit einfachem Schrägitzsch, macht denselben Stich nochmal rückwärts, so daß ein Zickzackstich entsteht. Das sieht hübscher aus als einfache Nähtische, und dann wird die Kante auch gefestigt.

Die Giebelwände werden abgeseigt und dann auch bestochen. Bei einer Dachfläche muß man die Karten so zusammennähen, daß eine Ansicht erst mal auf dem Kopf steht, damit, wenn das Dach nachher aufgeklappt wird, das Bild dann richtig steht. Sind alle sieben Flächen bestochen, fügt man eine an die andere und näht das ganze Haus zusammen, indem man die Nadel durch die Zickzackstiche mal zur einen, mal zur anderen Seite führt. Die letzte Dachfläche wird nur oben am First lose mit der ersten Fläche verbunden, daß sie sich auf- und zumachen läßt und man auch etwas in das Haus hineintun kann. Je nach Lust und Zeit der Arbeitenden kann auch noch eine Tür in eine der Längswände gearbeitet werden. Doch muß das vor dem Zusammensetzen geschehen.

Von diesen Häusern macht man nun beliebig viele. Dann kommen Schilder, Bäume, Wegweiser und Fahnen an die Reihe. Man nimmt Garnrollen, größere schneidet man durch, und steckt glattgeriebene Stäbchen hinein, die oben mit einer Kerbe versehen sind. In diese kommen steife Pappschilder. Ein größeres mit dem Namen des Heimatortes der Kinder kommt vor das Dorf. Auf die Wegweiser schreibt man Namen der Ortschaften, wo Großmutter, -vater und liebe Tanten wohnen. Bäume erstehen, wenn man Tannenzweige in die Rollen steckt. Und dann Fahnen, möglichst viele Fahnen. Schwarz-weiße, blau-weiße und ähnliche lassen sich leicht zusammennähen. Eine Hafentkreuzfahne habe ich gemacht, indem ich auf ein rotes Stück Zeug eine weiße runde Papierschibe klebte, in deren Mitte ich ein Hafentkreuz zeichnete. Dann gab's auch noch eine Anschlagssäule. Eine Pappröhre, die ehemals Tabletten enthielt, wurde auf ein quadratisches altes Schächtelchen geklebt, und fertig war sie. Natürlich vorher mit einer bunten Bekannmachung beklebt: 'Heute kommt der Weihnachtsmann usw.

Das Dorf nun noch weiter auszubauen, bleibt der Phantasie eines jeden überlassen.

Die Spielmöglichkeiten mit diesem Dorf sind groß. Sind Soldaten vorhanden, wird es erobert und besetzt. Ist ein kleines Gespann da, wird Erntezeit, also Einfahren, gespielt. Dabei ist es dann schön, daß sich das Dach aufklappen läßt und man auch richtig „einfahren“ kann. Im übrigen erfindet ja wohl jedes Kind immer neue Spielarten. Nun wünsche ich den Müttern, die sich an die Arbeit machen, viel Freude, den Kindern wird sie ohne weiteres beim Anblick des hübschen Spielzeuges kommen.



Militärurlaubzüge zu Weihnachten

Zur Regelung des Urlauberverkehrs zu Weihnachten, Ostern und zu Pfingsten für die deutsche Wehrmacht haben der Reichsverkehrs- und der Reichskriegsminister Bestimmungen getroffen. Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß bei Urlaubsreisen auf einer Militärsfahrkarte die Benutzung zuschlagspflichtiger Züge während der Festzeiten Ostern, Pfingsten und Weihnachten auf Entfernungen bis zu 300 Kilometer im Interesse des allgemeinen Verkehrs versagt werden kann. Die Dauer der Beschränkung wird jeweils bekanntgegeben. Nicht berührt werden von dieser Sperre Unteroffiziere und Mannschaften, die wegen schwerer Erkrankung oder Todesfalls in der Familie beurlaubt werden und eine Bescheinigung ihrer militärischen Dienststelle über die Dringlichkeit der Reise vorzeigen können. Für den privilegierten Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich gelten besondere Bestimmungen.

Der Reichskriegsminister bestimmt nach Vereinbarung mit der Deutschen Reichsbahn für den diesjährigen Urlauberverkehr zu Weihnachten unter anderem, daß die Sperrzeiten vom 21. bis 24. Dezember, am 26. Dezember und vom 1. bis 3. Januar gelten. Der Weihnachtsurlaub für die Wehrmacht ist nach Möglichkeit so zu legen, daß Urlaubsbeginn und -ende nicht in diese Hauptfreisetage fallen. Zur Bewältigung des Urlauberverkehrs beabsichtigt die Reichsbahn, entsprechend den Annahmen der Truppenteile, in möglichst großem Umfange Militärurlaubzüge einzulegen.

Verordnung über die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht

Pflicht zur Beurlaubung — Kein Kündigungsrecht — Unterstützung der Familie

Durch eine gemeinsame Verordnung haben der Reichsinnen- und der Reichskriegsminister jetzt in Durchführung des Paragraphen 20 des Wehrgesetzes die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht geregelt. Danach werden Angehörige der Reserve, der Ersatzreserve, der Landwehr und in Ostpreußen auch des Landsturmes in dem vom Reichskriegsminister jährlich bestimmten Umfang durch Einberufungsbefehl zu Übungen einberufen.

Die Einberufenen oder die freiwilligen Teilnehmer an solchen Übungen erhalten während der Dauer der Übung von der Wehrmacht Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Löhnung oder Übergangsgeld sowie im Falle der Erkrankung freie Heilfürsorge. Bei Schäden an der Gesundheit wird das Wehrmachtversorgungsgesetz angewendet. Jeder im Reichsgebiet beschäftigte deutsche männliche Angestellte oder Arbeiter, der hiernach einberufen ist, ist vom Unternehmer zur Ableistung der Übung zu beurlauben. Er hat dem Unternehmer den Einberufungsbefehl vorzulegen. Die Beurlaubung gibt dem Unternehmer nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Der Angestellte oder Arbeiter hat gegenüber dem Unternehmer während der Dauer diesesurlaubes keinen Anspruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt und sonstigen Bezügen. Der Urlaub ist außerhalb des bestimmungsgemäß sonst zustehenden Urlaubs zu gewähren. Der Unternehmer kann aber den Erholungsurlaub kürzen, jedoch um nicht mehr als zehn Tage, wenn er während des Übungsurlaubs das Arbeitsentgelt weiter entrichtet.

Wer auf Grund der neuen Verordnung zu einer Übung der Wehrmacht einberufen wird, erhält nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Beurlaubung für Zwecke der Lebensversicherung Unterstützung. Das bedeutet, daß die Rente bis zu 200 RM. monatlich erstattet wird, sobald der Einberufene mit einer Ehefrau oder anderen Unterhaltsberechtigten einen gemeinsamen Haushalt führt. Für die Ehefrau und für über 21 Jahre alte Unterhaltsberechtigte werden je Tag 1,50 RM., für unter 21 Jahre alte Berechtigte 50 Reichspfennig Unterstützung bezahlt. Auch hinsichtlich des Sozialversicherungsverhältnisses gelten die Bestimmungen des Gesetzes für Lebensversicherung, d. h. daß zwar während der Übung die Versicherungspflicht nicht berührt wird, daß jedoch die Beitragspflicht ruht. Bei Beamten von Behörden und Dienststellen des Reiches, der Länder und Gemeinden, der Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Betriebe sind während des Urlaubs bis zu einer Dauer der

Übung von vier Monaten, bei der Luftwaffe von sechs Monaten die Dienstbezüge weiter zuzahlen. Diese Bestimmung findet auf Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen und auf Betriebe im Sinne des Paragraphen 1 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen usw. sinngemäß Anwendung. Der Reichsinnenminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, wie weit die durch Ableistung von Übungen in der Wehrmacht verbrachte Zeit auf die Ausbildungs- und Probendienstzeit anzurechnen ist.

Die Bestimmungen über die Unterstützung, das Sozialversicherungsverhältnis und die Beurlaubung von Angehörigen der Behörden usw. treten mit der Verkündung einer abschließenden gesetzlichen Regelung, spätestens mit Ablauf des 31. März 1936, außer Kraft. Aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen können, ähnlich wie nach den allgemeinen Musterungsbestimmungen, Zurückstellungen auch von Übungen erfolgen, die der Einberufene, seine Verwandten ersten Grades sowie seine Ehefrau und sein Unternehmer bis spätestens zwei Wochen nach Empfang des Einberufungsbefehls beantragen können.



Kurze Sportnachrichten

Schneefälle werden jetzt auch aus dem Harz und dem Schwarzwald gemeldet. Der Brocken und Braunlage verzeichnen tiefen Schnee. Im südlichen Schwarzwald sind gleichfalls Wintersportmöglichkeiten gegeben. Der Feldberg weist eine Schneedecke von über einem Meter auf, St. Blasien meldet 40 Zentimeter Schnee. Auch im nördlichen Schwarzwald ist der erste Schnee gefallen. Winterberg hat 40 Zentimeter Schnee.

An den Olympischen Winterspielen in Garmisch werden, wie Baron Le Fort, der Leiter des Organisationskomitees, anlässlich einer Pressebesprechung mitteilte, etwa tausend Olympiakämpfer teilnehmen.

Sportsprecher bei den Olympischen Winterspielen sind Schaller (Heidelberg) und der Breslauer Langstreckenläufer Maerker.

Die neue Olympiaglocke, die der Bochumer Verein für die Berliner Olympiade gestiftet hat, ist fertiggestellt und wird am Sonnabend, dem 14. Dezember, in Bochum auf dem Rathausplatz öffentlich ausgestellt.

Segelflieger Wolf Hirth hat in Japan mit seinen Schauflüglern die größte Begeisterung hervorgerufen. Nach seinem Auftreten in Tokio sind weitere Schauflügel- und Segelflugkurse in Nagoya und Osaka vorgesehen. In Osaka wurde bereits eine neue Segelfliegergruppe gegründet, die sich den Namen „Wolf Hirth“ zugelegt hat.

Der Kanufampf Westdeutschland—Holland wird am 5. Juli 1936 auf dem Baldeneysee bei Essen zum Austrag gebracht.

Aus New York kommt die Meldung, daß der Regenerboxer Joe Louis offiziell die Herausforderung an den Schwergewichts-Weltmeister Braddock gerichtet und auch die Kaution von 25000 Dollar gestellt habe.

Während in Berlin der Schulbeginn nach den großen Ferien voraussichtlich auf den 27. Juli festgesetzt wird, damit die Schüler, die an dem Spalier vom Lustgarten bis zum Reichssportfeld am 1. August teilnehmen sollen, schon rechtzeitig in Berlin versammelt sind, werden außerhalb der Reichshauptstadt die Ferien, soweit nötig, derart verschoben, daß die Olympischen Spiele (1. bis 16. August) in ihrem ganzen Umfang noch in die Ferien hineinfallen.



Lohntage im Monat Dezember 1935

- Mittwoch, den 11. Dezember, Lohnabrechnung November
- Freitag, den 20. Dezember, 1. Lohnabschlag
- Dienstag, den 31. Dezember, 2. Lohnabschlag

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges., Schaller Verein, Gelsenkirchen

An Sterbegeld ist aus vorhandenem Bestand zur Auszahlung gekommen:
An das Mitglied Küpper 75 RM.
An das Mitglied Tadenberg 54 RM.

Einladung

zu der am Samstag, dem 14. Dezember d. J., abends 7 1/2 Uhr, im Angestelltenheim Bohwinkelstraße, stattfindenden

Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
 2. Vorstandswahl.
 3. Wahl der Kassenprüfer.
 4. Verschiedenes.

Dankagung
Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme sagen wir hierdurch der Betriebsleitung sowie den Arbeitskameraden unseren herzlichsten Dank.
Ww. Otto Eichler und Kinder

Dankagung
Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Direktion und meinen Arbeitskameraden herzlichsten Dank.
Josef Peltowski

Dankagung
Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Direktion und meinen Arbeitskameraden herzlichsten Dank.
August Jünger

Wohnungstausch
Zwei-Zimmer-Wohnung privat gegen Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.
Zu erfragen bei der Redaktion der Hüttenzeitung.

Tausche meine Privatwohnung, zwei Zimmer, barriere, gegen eine
Drei-Zimmer-Wohnung
wenn möglich, mit Stall. Am liebsten Putz- oder Hüllens-straße.
Zeller, Mathildenstraße 4, an der Glindastraße.

Tausche meine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall, Gartenland, Waschküche, Trockenboden und Licht gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung, privat, am liebsten in Putz- oder Hüllens-straße.
Dabei ist auch ein zweijähriges tragendes Milchschaf zu verkaufen.
S. Bernad, Wannerstraße 305, I. Et.

Geignete Geschenkartikel
Hüte, Mützen, Schirme, Wäsche, Krawatten, Unterzeuge finden Sie bei
W. Gebauer
Adolf-Hitler-Str. 39 — Ruf 21816

Verkäufe
Gebrauchter **Dauerbrenner** gebraucht.
Kinderportwagen (Ehrliegenwagen) billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Schriftleitung.

Radio
(Mechanisch) mit Sperrkreis billig abzugeben.
Reichmann, V. Reifelsolonie 8.

Grammophon
mit Doppelfederwerk und Platten billig abzugeben.
Leopold Hermann, Erichstraße 4.

Einen Kaufladen billig zu verkaufen.
Breitenstraße 43, I. Etage.

Guterhaltener Grammophon mit 20 Platten für 20 RM. zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Redaktion der Hüttenzeitung.

Fast neuer Damen-Flüschmantel (Größe 48), ein Kindermantel für Kind von 10 bis 12 Jahren, eine Krümmen-Damenjacke, fast neu, mittlere Größe, ein Kinderkaufladen preiswert zu verkaufen.
Nähere Angaben erteilt die Redaktion der Hüttenzeitung.

Gitarre
und **Mandolin-Cello** zu verkaufen.
Scharl, Hohenzollernstraße 29.

Guterhaltener, schwarzer Damenmantel mit Pelzkragen für mittlere Figur passend, für 10 RM. zu verkaufen.
Näheres in der Redaktion der Hüttenzeitung.

Kaufgesuche
Guterhaltener, gebraucht **Ruppenwagen** zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hüttenzeitung.

Gehauch mal aus, Freude tut not — Was du verzehrst, Gibst andern Brot.



Moderne Winterkoffer aus Stoffen mit schöner Abseite oder ganz gefüllert 36.-, 44.-, 52.- u. höher

Sonntag ist unser Geschäft geöffnet

Wohnt er in Wolle?

zum Fest ein so „gutes Stück“, in dem man nicht nur top aussieht, sondern an dem man auch beim Tragen bestimmt seine Freude hat? Unsere niedrigen Preise und unsere bekannte bequeme Zahlungsweise machen die Anschaffung besonders leicht.

Elegante Winteranzüge von vorzüglichem Aussehen, aus modern gestreiften Stoffen 34.-, 42.-, 52.- und höher

Wettner
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 39

Radio-Binder
das große Fachgeschäft mit der **Riesenauswahl** und den **günstigen Zahlungsbedingungen!**
Alle Neuheiten der großen Berliner Funkausstellung. **Stets Gelegenheitsposten am Lager!**
Radio-Binder (Inh. Ed. Heyer)
Nur Bahnhofstraße 2 (neben Overbeck & Weller)

Küchen Monatsrate 8,- RM. an
Schlafzimmer Monatsrate 15,- RM. an
Geringe Anzahlung auch in Raten
Schriftliche Anfragen
Johann Bell
Gelsenkirchen-Buer
Wörthstraße 27

Achtung!
Ihre Uhr wird billiger gut im Fachgeschäft
Ernst Willms
Heinrichplatz repariert
Über 25 Jahre am Platze

Radio-Nußpickel
Wanner Straße 125
Neuzeitliche Apparate
Große Auswahl
Zahlungserleichterung
Akkuladung

Brillen Reemers
STAATL. GEPR. OPTIKER
Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 79
Telefon 26806
Lieferant aller Kassen

Zum Weihnachtsfest die Festkleidung

kann jeder Volksgenosse für sich und seine Familie anschaffen, denn ich verkaufe billig und gebe auf Wunsch auch bis 12 Monate Kredit

Ulster-Paletots aus guten Stoffen, in dunkel und mittelfarbig	26,85	Damen-Mäntel aus gutem Marengo-Stoff, ganz gefüttert	19,50	Schlüpfer für Kinder, mit warmen Unterfutter, Gr. 30, ab	0,98
Ulster-Paletots aus reinwollenen Stoffen, ganz gefüttert, vorzügliche Paßform	34,50	Damen-Mäntel aus Kamelhaarstoff, ganz gefüttert, eleganter Schnitt	24,50	Schlüpfer für Frauen, mit warmen Unterfutter	0,75
Ulster-Paletots aus prima reinwollenen Stoffen, gute Futterstoffe, tadelloser Sitz	46,50	Damen-Mäntel aus Bouclé, sowie anderen Stoffen mit Pelzkragen	34,50	Unterröcke K.Seidendecke mit warmem Futter	3,10
Herren-Ulster aus ganz modernen Stoffen, mit angewebtem Futter	52,50	Frauen-Mäntel weit geschnitten für untersetzte Frauen. Gute Stoffe	44,50	Unterröcke aus K.Seide, alle Farben	1,95
Herren-Anzüge aus Tirley und Kammgarn, außerordentlich preiswert	26,50	Damen-Kleider aus Wolle und Seide, sehr elegante Formen	11,85	Kissenbezüge aus Kretonne und Linon, gebogt	1,30
Herren-Anzüge aus Kammgarn und Cheviot, gut sitzend. Billig	38,50	Damen-Kleider aus Wolle, solide Stoffe, neue Formen und Farben	14,85	Künstlerdecken 130x160, sehr schöne neue Muster	3,30
Loden-Joppen aus reinwollenem Loden, mit warmem Futter	11,50	Damen-Kleider aus Wolle und Kunstseide, nur ganz moderne Farben u. Formen	22,50	Strümpfe für Männer, Frauen und Kinder, aus guter, reiner Wolle	
Herren-Hosen in allen Stoffarten, mit guten Futterstoffen ab	2,95	Pullover und Westen aus reiner Wolle, sehr große Auswahl ab	4,85	Oberhemden und Sporthemden in allen Preislagen u. neuesten Mustern	

Friedrich Jortzik, Gelsenkirchen
Adolf-Hitler-Straße 38